

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger in Wilsdruff.

No. 64.

Dienstag, den 2. Juni

1896.

### Mehrbietungstermin.

Für das zum Nachlaß des Gasthofsbesizers Johann Theodor Friedrich Oswald Kühnel in Braunsdorf gehörige realberechtigte Gasthofsgrundstück mit Garten und etwa 1 Scheffel Feld, Fol. 32 und 37 des dortigen Grundbuchs und Fol. 115 des Grundbuchs für Oberhermsdorf, sowie für das vorhandene Gastwirthschafts- Inventar ist ein Gebot von 28000 M. gethan worden.

Behufs Erzielung eines höheren Gebots ist

**Sonnabend, der 13. Juni 1896, Vormittags 10 Uhr**

als Termin anberaumt worden, für welchen zahlungsfähige Erziehungslustige hierdurch zum Erscheinen an Amtsstelle aufgefordert werden.

Charandt, den 28. Mai 1896.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Buchs.

### Die Krönungsfeierlichkeiten in Moskau

von Paul Lindenbergl

(Nachdruck verboten.)

IX.

Die Illumination am Krönungsabend. Moskau, 27. Mai.

Ein grandioser, märchenhafter Schlag des unvergleichlichen feierlichen Krönungsabends, die Illumination des gestrigen Abends, welche die nach den Vorbereitungen bereits höchstgeponnten Erwartungen noch übertraf und einen Stundenlang in einen wahren Jambouk verwandelte!

Der Flammenmantel, in welchen sich schon am Abend des Einzuges des Kaiserpaars die ganze Stadt gehüllt, haben wir eingehend bereits früher gehabt, auch gestern wieder legte sich Moskau um, und noch weit schöner und strahlender erschien er wie damals, denn diesmal betheiligten sich auch die kaiserlichen Gebäude an der Illumination und ragten aus ihrer durch ihre majestätische Höhe und ihre feurigen dekorativen Schmuckstücke, zu denen wochenlange Vorbereitungen nötig gewesen, bestechend hervor. Die kaiserlichen Theater, die Museen, die Schulen und Kasernen etc., sie waren überdeckt mit einem unzähligen Kerzengestirn, aus dem sich drehenden Sonnen, Transparenzen abhoben mit Huldigungen für das Kaiserpaar. Wieder erglühten all' die schon beschriebenen Pavillons mit ihren tausendfachen Verzierungen, ihren leuchtenden ihr farbigen wechselnden Springbrunnen, ihren sich drehenden Sonnen, Kronen und Initialen, wieder strahlten die Eberssäulen ihr merkwürdig sammetartiges Licht aus und war die kolossale Front der Duma mit glühenden Arabesken umspannen, aber was will das Alles sagen gegen den Kreml, diese herrliche Dichtung in Flammenchrift, diese wunderbare Schöpfung von tiefer unerreichter Schönheit, wie man sie Menschenhand und Menschengeist nie zugeht, diese Zauberei inmitten eines aus Feuergeraden gebildeten Meeres!

Wie schwach sind Wort und Farbe, auch nur annähernd den Eindruck wiederzugeben, den dieses phantastische Werk gemacht: sprachlos, wie berückt stand man da, von einem tiefen Glückseligkeit durchdrungen, daß unsere Augen so viel Schönes und Herrliches sehen konnten! Von kleinen weißen Vampfen, deren Zahl sich auf Hunderttausende belaufen mochte, waren die Jambouk der endlos langen Mauer eingeflocht, darüber aber nun erhoben sich die Thürme, die bastionartigen Ausbuchtungen, die weiter vor springenden Terrassen in stundenlangem, forsbigen Feuerzunge. Jeder der Thürme ist sowieso schon anders geformt, der eine schwerfällig, mit kurzem und stumpfen Aufbau, der andere zierlich leicht emporstrebend, der dritte von Bogen durchbrochen und mit Goleien umgeben, der vierte krausförmig mit einem hallenartigen oberen Geschoß, und so fort, und diese architektonische Mannigfaltigkeit trat noch weit mehr wie sonst in diesem bunten, flammenden Girlandengewinde hervor, mit welchem all' diese Bauten bedeckt waren. Nichts gleich sich in diesem entzückenden farbigen Aufputz, und mit immer neuer Bewunderung schweiften deshalb die Blicke umher und konnten sich nicht genug sehen an diesem Strahlenreichtum, der den ganzen Kreml in einen einzigen, aus feurigen Linien bestehenden Schiller gebüllt.

Hier dieser Thurm war unten blau, seine erste Goleie grün, die vier Seitenthürmchen derselben roth, die Spitze gelb, ein anderer stieg aus purpurother Basis empor, seine Fenster waren mit weißen Streifen eingeflocht, seine Spitze gelb mit tiefrothen Seitentürmen, die sich diamantartig aneinanderreihen, ein dritter Thurm dunkelgrün mit hellgrünen Aufbau, sein Nachbar ganz weiß mit violetten Verzierungen an seinem Thorweg, den Fenstern, den Vulkan, den Seitengängen, während der die oberste Spitze krönende Kaiserkrone in fatten Roth erglühte, und an verschiedenen dieser Thürme wechselten von Minute zu

Minute die Farben und warfen von ihren Goleien blendende Scheinwerfer ihre weißen Lichtstrahlen auf die nähere Umgebung wie auf die unten liegende Stadt.

Ein Wunderwerk wieder für sich war der sich nahe dem kaiserlichen Palais mit seinen 5 Stockwerken über 80 Meter hoch erhebende Zwan Welsch, der seine goldene Krone mit ihrem mächtigen goldenen Kreuz tragend, wie auch die sich an ihn anschließenden kleineren Kapellen mit goldenen Kuppeln versehen sind. Nur von weißem, elektrischem Strahlengewebe war dieser Thurm umspannen, in den offenen Bogen seiner Goleien aber glühte rothes bengalisches Licht aus welchem geheimnißvoll die frei hängenden gewaltigen Kloden dunkel herabstiegen, auf seine und die benachbarten kleineren Kapellen-Kuppeln aber war ein ganzes Sternennetz herabgefallen und hatte sich zu Perlenschnüren aneinandergereiht, die in ihren glänzenden Glitterungen dicht die Kuppeln umrahmten, deren Schein auf den benachbarten fünf goldenen Kuppeln der Uspensky-Kathedrale so wiederzählte, als ob letztere aus flüssigem Erz beständen.

Fast dieser Thurm innerhalb der Kreml-Mauern, so der Geheimthurm, der seinem Namen nach früher manch düstere Mysterium umschlossen haben mag, außerhalb derselben. Sein massives unteres Portal hob sich grün von den weißbeleuchteten Mauern ab, darüber folgte ein rothes Stockwerk mit gelben Arkaden, dann der tropische thurmartige Aufbau der oberen Stockwerke; von ihm herab ergoß sich in vielen Abstufungen ein breiter Wasserfall in die Moskwa, dessen Wasserfällen in ihren einzelnen Theilen durch Magnesiumbeleuchtung stets andersfarbig waren und sich mit ihren feurigen Wogen gleich tausenden funkender Schlangen in den Fluß stürzten. Seitlich hinter dem Thurm erhebt sich die Front des kaiserlichen Palais, zwischen dem Wege vor letzterem und der in diesem Punkt weiter hinausgehenden Kremlmauer erstreckten sich langsam abfallende Grasflächen, in die feurige Brücke, Kojetten, weite Gänge und schmale Pfade eingelassen waren, aus denen sich gleich rothen Rosenbüscheln purpurothe kleinere Kreise abhoben.

Einzig schön der Blick von dieser Stelle auf den jenseits der Moskwa sich ausbreitenden Theil der Stadt zu der über den röhlich dahinstrebenden Fluß, dessen Quaimauern mit Flammen, untereinander durch Gütelanden verbundenen Kränzen geschmückt waren, zwei Becken führen, die aus feurigen Edelsteinen zusammengesetzt erschienen. Zwischen diesen Becken aber wela eine Flammenpracht an den Fronten der Privathäuser und Paläste, herrliche Ornamente breiteten sich glühend und sprühend aus, hier von gewaltigen Kaiserkrone, da von dem doppeltköpfigen Reichsadler, dort von den kaiserlichen Initialen, die in seltsamen Farbenpiel auf und niederzungen schienen, abertrag, und über die Dächer hinweg erglommen aus dem zweiten Häusermeer wie riesenhafte feurige Kugeln die Kuppeln der Kirchen und Kathedralen, deren Thürme und Thürmchen einem feurigen, zierlichen Regewerk glichen, über welches sprühend Leuchtkegel und Raketen hinwegschossen oder das plötzlich durch die Scheinwerfer in blendendem Tageslicht aufleuchtete.

Ungeheure Menschenmengen wogten da unten auf und nieder und von ihnen drang gleich brausender Meeresschwallde stürmische Hochrufe herauf zum Kreml, der für die großen Massen geperrt war und scheinbar schweigend, in sein flammendes Prachtgewand gehüllt, dolag, erhaben auf das Gewimmel tief unten herabblühte.

Nun wenden auch wir unsere Schritte hinab, einen der hochgewölbten südlichen Thurm-Thorwege passierend — ah, wela ein neuer zauberhafter Anblick: rechts und links dehnt sich ein Feengarten aus mit dichtstehenden Blumenanlagen und Wegen, mit schimmernden Kirchen und Pavillons, mit strahlenden Ehrenportalen und Triumphbögen, und unter ihnen schreiten wir dahin inmitten des Gedränges der Volksmassen, die sich mit wenigen Ausnahmen musterhaft ruhig und gestillt benehmen, als wären sie durch diese Strahlenpracht rings herum

wie in einen veredelnden und läuternden Bann geschlagen. Der Alexander-Park ist es, den wir durchmessen, und von dem wir nochmals auf den Kreml steigen und oben auf seiner Mauer hinter den Zinnen, wo einzelne Soldatenposten Wache halten, entlang wandern, um noch einmal hier in dieser Abgeschiedenheit, hoch über dem Lärm und Getriebe, all das unaussprechlich Schöne auf uns einwirken zu lassen.

Nicht zu trennen vermag man sich von diesem wunderbar herrlichem Schauspiel, Stunde auf Stunde verrinnt, Mitternacht ist schon nah und der volle Mond bereits ein gut Stück seines Weges gewandelt, vergeblich mit seinem verklärenden Schein, der sonst so phantastisch auf der alten Zarenstadt ruht, die Aufmerksamkeit der Menschenninder zu erwecken suchend: Ja, ja, du alter Geselle, du magst schon viel auf deinen tausendjährigen Wanderungen gesehen haben, aber eine solche Nacht, wie diese des Krönungsabends, die hast du wohl doch noch nicht erlebt, scheint sie doch selbst dich roth gefärbt zu haben mit ihrer Gluth, oder sollte es gar Scham sein, daß du diesmal so gänzlich unterlegen?

### Tagesgeschichte.

Eine Interpellation des Kapitän und „Deutschenshaffers“ Imbriani in der italienischen Deputirtenkammer über das Verhältniß Italiens zum Dreibund und zu den anderen Großmächten führte zu einer bedeutungsvollen Symptomikundgebung des Ministerpräsidenten Marchese di Rudini an die Botschafter Deutschlands und des Dreibundes, die hervorgehoben zu werden verdient. Imbriani sagte: Die Mehrheit der Schönen erwachte Italien aus der Jamboukheit der Politik und aus dem Dreibund. Er wünschte die Vereinbarungen des Dreibundes kennen zu lernen und fragte, ob er ein Protektorat sei, oder eine Garantie die, und wenn dies der Fall war, von wem oder worauf. Redner verlangte, daß die Regierung das Gerücht dementire, wonach die Tripelallianz zur Unterdrückung etwaiger Volksagitationen dienen würde. (Lebhafte Zwischenrufe. Lärm.) Redner fragte, welche Haltung die Regierung gegenüber England eingenommen hätte, welches er zum großen Theil für die Regierungen in Armenien verantwortlich machte. Imbriani beschloß sich sodann in längerer Rede mit der englischen Politik, die er interessirt nannte. Die Mission Italiens sei eine eminent friedliche, weshalb Redner ersucht sei darüber, daß Italien unangelegt der englischen Regierung gefolgt sei. Er beklagte sich, daß man alle Mittel angewandt habe, um die Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und Frankreich zu vergrößern, mit welchem Italien, wenn es wollte, sich verständig machen könnte. (Lärm: „Und Biseria?“) Imbriani fuhr fort: Man sucht Rußland zu necken, und trachtet, uns (Italien) Deutschland und dessen Kaiser in allem unterthänig zu machen. — (Lärm: Er ist unser Freund!) Als Imbriani in seinen Ausfällen gegen den deutschen Kaiser fortfuhr, ertheilte der Präsident ihm einen Ordnungsruf. Imbriani erklärte: „Mit dem Dreibund werden die Sieger oder die Besiegten die Höflichen Deutschlands sein. (Zwischenruf: Wir waren diejenigen Frankreichs.)“ Imbriani: „Wir wollen nicht Unterthanen Frankreichs, noch Deutschlands, noch Oesterreichs sein.“ Imbriani fragte, was man in Venedig anlässlich der jüngsten Zusammenkunft gemacht habe. (Gelächter.) „Wir werden,“ sagte Redner, „bald vor einer weiteren Erneuerung des Dreibundes stehen, deshalb erbehe ich meine Stimme. Angesichts des afrikanischen Unglücks, der Mittelmeerfrage und der Thatsache, daß das Adriatische Meer ein ausschließlich östereichisches Meer wurde, wünsche ich vom Ministerpräsidenten ein Wort zu hören, das mich beruhigen kann.“ Ministerpräsident di Rudini erwiderte: Wenn Imbriani hartnäckig an seinen Anschauungen festhalte, so sei er stets seinen Prinzipien treu geblieben. Er, Rudini, habe immer geglaubt, daß der Dreibund eine Nothwendigkeit sei. Wenn er nicht befinde, so müßte man ihn schaffen. Man habe oft von Schaden gesprochen, der Italien vom Dreibund zugesügt worden sei



diese Behauptung aber niemals erwiesen. Der Dreibund habe Italien niemals auch nur die geringste Last auferlegt, während er den Erfolg hatte, den Frieden lange Jahre hindurch erhalten zu haben. Italien befände sich im Dreibunde unter denselben Bedingungen wie Oesterreich und Deutschland; wie könnte man also davon sprechen, daß Italien unter einem Protektorate stehe. Rudini protestierte lebhaft gegen solche Unterstellung; wenn Zambiani die Ehre gehabt hätte, persönlich den deutschen Kaiser kennen zu lernen, so würde er in ihm einen warmen und aufrichtigen Freund Italiens und einen Souverän von sehr edlem Geiste und Gesinnung erkannt haben. (Sehr lebhafter und anhaltender Beifall.) Die äußere Politik sei fortwährend seit vielen Jahren unverändert; dies beweise, daß sie eine wahrhaft nationale und populäre sei. Wenn Zambiani auf die Freundschaft Frankreichs mit Rußland hinweise, so ist es damit ein Argument, welches den Grundgedanken bestätigt, daß kein Staat isoliert bleiben könnte. (Sehr gut!) Redner sei glücklich, daß Zambiani von den Beziehungen Italiens zu England gesprochen habe, weil er ihm noch einmal die Freundschaft mit England und das vollständige System der italienischen Bündnisse darlegen könne; diese Freundschaft mit England ruhe nicht allein auf Gefühlen, sondern auf Interessen, weil die Interessen Englands und Italiens im Mittelmeere gemeinsame seien. (Sehr gut!) Zambiani, sagte Redner, habe von einer Politik von Rügeleien gegen andere Staaten gesprochen, Redner könne Zambiani versichern, daß dem gegenwärtigen Ministerium eine solche Politik vollständig fremd ist, weil der Dreibund auf den Frieden zwischen allen Großmächten abziele. Einige beschuldigten ihn zu großer Zärtlichkeit gegen Frankreich und Rußland. Er fühlte sich erfreut durch diese Anklage, welche beweise, daß er eine herzliche Politik auch mit Mächten verfolge, die an dem Dreibunde nicht teilnehmen; eine Herzlichkeit, die übrigens auch in den Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland und zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich existiere. Di Rudini schloß, die Politik der Regierung bestehe darin, am Dreibunde festzuhalten und gleichzeitig herzliche Beziehungen zu allen Mächten, namentlich zu Rußland und Frankreich aufrecht zu erhalten. (Lebhafter Beifall.) — Die Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten über den deutschen Kaiser und den Dreibund berühren um so sympathischer, weil sie, weit entfernt von kalter Geschäftsmäßigkeit und formeller Korrektheit, mit einer entschieden warmen die Sache des Dreibundes vertreten.

Dem Reichstage liegt, wie bekannt, ein Gesetz auf Erlass eines Sondergesetzes zur Regelung des Verkehrs mit Kaffee und Kaffee-Ersatzmitteln vor. Gegen diese Anordnung haben verschiedene deutsche Handelskammern in bemerkenswerther Weise Stellung genommen. Am schärfsten hat sich die Strohburger Kammer gegen die immer stärker hervortretende Neigung erklärt, für jeden Handelsartikel, bei dem Fälschungen vorkommen, ein Sondergesetz zu erlassen. Sie erkennt jedoch an, daß bei zahlreichen Nahrungsmitteln hinsichtlich der zulässigen Behandlung und Bezeichnung eine bedeutende Rechtsunsicherheit bestehe. Sie hat sich daher dem kürzlich von der Handelskammer zu Duisburg an das Reichsamt des Innern gerichteten Antrage angeschlossen, wonach das Reichsgesundheitsamt zu einer ständigen Prüfungsstelle für Nahrungsmittel und andere Verbrauchsgüterstände aus den in Betracht kommenden Zweigen eine Sammlung von Gutachten zusammenzustellen hätte, die dem Richter in zweifelhaften Fällen als Unterlage dienen könnte. Auf denselben Standpunkt hat sich jüngst die Handelskammer zu Koblenz gestellt, die in solchen Fällen eine Spezialgesetzgebung nur dann für angezeigt hält, wenn dies unvermeidlich und die Sachlage klar genug sei, um das Sondergesetz auf unanfechtbare Grundlagen stellen zu können. Die Kammer sagt hinzu, daß wenn der Entwurf über den Verkehr mit Handelsdünger, Kraftfuttermitteln und Saatgut Gesetzeskraft erlangen sollte, man ebenfalls weitere ungenügende Erhebungen auf dem Gebiete der Spezialgesetzgebung zu gewärtigen habe. Dagegen hat die Handelskammer zu Hannover im Reichsgesundheitsamte ein Gesuch befürwortet, worin sich Kaffeehändler für ein Verbot des Abflusses von Kaffee und der Zuführung fremder Substanzen aussprechen, weil das Nahrungsmittelgesetz nicht in allen Fällen Abhilfe schafft.

Thorn, 30. Mai. Heute Vormittag entzündete sich auf dem hiesigen Pionierübungsplatze eine sog. Flattermine von selbst. Hauptmann Adams, Lieutenant Hanneemann I und Unteroffizier Plater, sämtlich von der 2. Kompagnie des zweiten Pionierbataillons, wurden schwer, mehrere Mannschaften leicht verwundet. Alle Verletzten wurden durch die Explosion in die Luft geschleudert.

Aus Athen, 27. Mai, meldet das „A. Journal“: Der deutsche Kaiser hat 13000 Mk. zum Bau einer deutschen Schule in Athen gespendet.

Englischen Blättern zufolge wird das deutsche Kaiserpaar bei der Hochzeit der Prinzessin Maud von Wales sich durch den Prinzen und die Prinzessin Heinrich vertreten lassen. Die Kaiserin Friedrich wird ihre Tochter, die Prinzessin Friedrich Karol von Hessen, entsenden.

Zu den Reichstagen Abgeordnetenhaus unternahm die antisemitischen Redner wiederum einen heftigen Vorstoß gegen Ungarn und die ungarische Willensumfester. Anlaß hierzu gaben die Maßregeln gegen die deutsch-nationalen Wiener Studenten, welche sich zu unflätigen Kundgebungen gegen die ungarische Staatsjubelfeier hatten hinreihen lassen. Die Mehrheit des Hauses wollte indessen von dem antisemitischen Ansturm gegen die Magyaren nichts wissen und lehnte daher die Dringlichkeitsanträge der Herren Dr. Lueger und Haue ab. Der Kaiser Franz Josef ist zur Eröffnung der Delegationen in Pest eingetroffen, aus welchem Anlaß sich auch der österreichische Ministerpräsident Graf Bodeni, der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski und der Kriegeminister v. Krieghammer nach Pest begeben haben.

Auf den Glanz der Moskauer Rednungstage ist gerade zum Zeitpunkt, da sich dieselben ihrem Ausgange zu zeigen, noch der Schatten eines schweren Massenunglücks gefallen. Auf dem Chodinskyfelde beim Petrowky-Palast waren schon seit Freitag Abend mehrere hunderttausend Personen versammelt, um an der Verteilung der Gedenkringe und Speisen teilzunehmen. Als dieselbe dann am Sonnabend Vormittag begann, erhob sich ein so fürchterliches Gedränge, daß Hunderte von Personen sofort erdrückt wurden und andere Hunderte schwere, teilweise tödliche Verletzungen erlitten. Nach einer am Abend des Unglückstages erfolgten amtlichen Feststellung der Zahl der Opfer der Katastrophe beträgt dieselbe

1138 getödtete oder ihren schweren Verletzungen erlegenen Personen, während über die jedenfalls viel größere Zahl der leichten Verwundeten noch keine näheren Angaben vorliegen. Auf die Kunde von dem erschütternden Unglück befahl der Zar, daß jeder hierdurch verwaisten Familie 1000 Rubel ausbezahlt und die Begräbniskosten für die Toten auf seine Rechnung zu nehmen seien. Ueber die Einzelheiten der gräßlichen Katastrophe hatte der Moskauer Telegraph bis Sonntag noch nichts gemeldet.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 1. Juni. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall hat die Tischlersfamilie Ernst Richter hier selbst betroffen. Das 3 1/2 Jahre alte Töchterchen desselben hatte am Mittwoch Abend voriger Woche durch das Umfallen der etwas defekten Hofstühle im Bäckermeister Hugo Schirmerschen Grundstücke einen Schädelbruch erlitten, woran das arme, bedauernswürdige Kind gestern Nacht gestorben ist.

Für den Besuch der Unteroffizierschule und Unteroffizier-Vorschule Marienberg werden von dem k. k. Bezirksamte die folgenden Bestimmungen bekannt gemacht: Die Unteroffizierschule und die Unteroffizier-Vorschule haben die Bestimmung, junge Leute, welche sich dem Militärdienst widmen wollen, zu Unteroffizieren heranzubilden. Die Aufnahme von Aspiranten erfolgt in der Regel nur in die Unteroffizier-Vorschule, bei vorhandenen offenen Stellen ausnahmsweise auch in die Unteroffizierschule. In der Unteroffizier-Vorschule werden die jungen Leute in der Zeit zwischen dem Verlassen der Schule nach beendeter Schulpflicht und dem Eintritt in das wehrpflichtige Alter derart fortgebildet, daß sie für ihren künftigen Beruf tüchtig werden. Die Ausbildung in der Vorschule dauert in der Regel zwei Jahre, worauf der Rebertritt in die Unteroffizierschule erfolgt. Die Aufnahme in die Unteroffizier-Vorschule verpflichtet den Betreffenden zum Uebertritt in die Unteroffizierschule unter Uebernahme einer Dienstverpflichtung von vier Jahren im aktiven Heere nach Verlassen derselben. Außerdem ist er verpflichtet, für jeden vollen oder auch nur bezogenen Monat des Aufenthalts in der Vorschule im Anschluss an die für die Unteroffizierschule übernommene Dienstverpflichtung 2 Monate über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus im aktiven Heere zu dienen. Für den Fall, daß ein Vorschüler dieser letzteren Verpflichtung überhaupt nicht oder nicht in vollem Umfange nachkommen sollte, muß er die auf ihn gewendeten Kosten, 465 Mark für jedes auf der Vorschule zugebrachte Jahr, sofort erstatten. Wird ein Vorschüler als zum Unteroffizier nicht geeignet aus der Vorschule entlassen, so ist er zur Erstattung der Kosten nicht verpflichtet. Die Aufnahme in die Unteroffizier-Vorschule ist von folgenden Bedingungen abhängig: 1. Die Aufzunehmenden dürfen in der Regel nicht unter 15 und nicht über 18 Jahre alt und müssen mindestens 147 Centimeter groß sein. 2. Sie müssen vollkommen gesund, im Verhältnis zu ihrem Alter kräftig gebaut, sowie frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein, ein scharfes Auge, gutes Gehör und eine fehlerfreie (nicht stotternde) Sprache haben. 3. Die Aufzunehmenden müssen sich tadellos geführt haben, leserlich und im Allgemeinen richtig schreiben, Gebrauchs- ohne Anstoß lesen und die vier Grundrechnungsarten rechnen können. Wer in die Vorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich, nachdem er mindestens 14 Jahre 6 Monate alt geworden ist, begleitet von seinem Vater oder Vormund, persönlich bei dem für seinen Aufenthaltsort zuständigen Bezirkskommando oder bei dem Kommandeur der Unteroffizier-Vorschule bis zum 15. Januar des betreffenden Jahres, in welchem er die Einstellung wünscht, vorzustellen und hierbei folgende Papiere vorzulegen: 1. den Geburts- und Taufschein, 2. den Konfirmationschein, 3. ein Führungsattest von der betreffenden Ortsobrigkeit, 4. die Führungsatteste von den bisherigen Probst- oder Bekehrern, 5. alle Schulzeugnisse, 6. den Wiederimpfschein, 7. bei beurlaubten Aspiranten die schriftliche Einwilligung der Oberverwaltungsbehörde. Nächtliche Aspiranten melden sich beim nächstgelegenen sächsischen Bezirkskommando an. Insemit Stellen frei sind, erfolgt die Einberufung in die Vorschule im April jeden Jahres. Die Einberufenen haben sich zunächst in das Stabsquartier des betreffenden Bezirkskommandos zu begeben. Hier werden sie nochmals ärztlich untersucht und erhalten im Falle der Tauglichkeit für die Zureise dorthin eine Vergütung: bei Eisenbahnverbindung 1,5 Pfennig und bei Landweg — nächste Poststraße — ohne Rücksicht auf das wirklich benutzte Beförderungsmittel 10 Pf. für jeden Kilometer.

Gauernitz. Im herrschaftlichen Gasthose fand am Mittwoch die Verpachtung der diesjährigen Erträge der Kirchplantagen des Rittergutes Gauernitz statt und hatten sich hierzu, wie bei dem großen Interesse, welches man gerade dieser Versteigerung allenthalben entgegenbringt, vorauszuversetzen war, zahlreiche die Bewerber — Obsthändler aus ganz Sachsen — eingefunden. Der Zuschlag erfolgte auf das Höchstgebot von 4530 Mark an den Obsthändler Wilhelm Stühr aus Leipzig. Die Ertragssumme ist demnach immer noch einige Hundert Mark höher als im Vorjahre.

Aus der Gegend. Am Donnerstage wurden vom Händler Gustav Rohn in Niederlöbnitz die ersten reifen Erdbeeren zum Preise von 4 Mark pro Liter aufgetauft und nach Leipzig versandt. Die Ernte wird mit Sonntag ungefähr beginnen und verspricht eine sehr reiche zu werden. — Das bekannte Volksfest, das Kitzschenbroder Erntefest und Vogel-schießen, beginnt in diesem Jahre Sonnabend, den 22. August, und dauert bis Dienstag, den 25. August.

Eine wichtige Abänderung der Postordnung, die besonders für den Druckdienst von großer Bedeutung ist, hat schon das Reichs-Postamt verfügt. Bisher konnten nämlich Druckfachen und Waarenproben zu dem entsprechenden Porto nicht unter Nachnahme versandt werden. Sie wurden vielmehr, wenn ein Nachnahmebetrag erhoben werden sollte, als Briefe behandelt, sofern sie unter 250 Gramm wogen. Schwerere Druckfachen aber mußten als Pakete oder als Postaufträge zu Vorkaufungen ausgegeben werden. Nun hat das Reichs-Postamt verfügt, daß auch Druckfachen und Waarenproben als solche und mithin zu den für dieselben bestehenden eigenen Portofachen unter Nachnahme versandt werden können, wonach nunmehr das Erheben von Nachnahmebeträgen auf sämtliche Arten von Postsendungen zulässig ist. Nur wird dabei den einzelnen Ober-Postdirektionen anheimgestellt, Druckfachen mit

Nachnahme im Gewicht von 250 bis 1000 Gramm von der Beförderung durch Schnellzüge auszuschließen.

An den 3 Pfingstfeiertagen wurden von den Wagen der elektrischen Straßenbahn in Chemnitz befördert 101 060 Personen, und zwar am Sonntag 32384, am Montag 34363 und am Dienstag 35213 Personen. Es wurde dabei zurückgelegt über 21000 km, also mehr als der halbe Erdbumfang. Wenn trotzdem dabei kein einziger Unglücksfall zu beklagen ist, kann man wohl den Schluß ziehen, daß das in Frage kommende Fahrpersonal ein gutes ist und freudig und aufmerksam seinen Dienst thut.

## Falsches Spiel.

Roman von E. von Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Uebersetzungsrecht vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

„Ich will nicht Christian Paulsen heißen, wenn's nicht Joe Gaitton gewesen ist,“ flüsterete der Alte, „hab's dem Sanden gar nicht verrathen, weil der geschworen hat, ihn an den Galgen zu bringen, und der Herr Hauptmann mit sowas nicht zu schaffen haben mag. Diese gottvergeßene Frechheit, mich niederzuschlagen und zu berauben auf Grund und Boden der Kinderform. Aber den Brief hat er gottlob nicht getriegt, und darauf war's jaft abgesehen. Ich war nämlich zuerst nicht ganz bestäubt, ob'schon er meinen Schädel traf, daß ich die Engel im Himmel singen hörte, aber ganz deutlich sein Fluchen und Toben nach dem Briefe. Hat der Esel, der John Alting wohl zuviel Brandy zu sich genommen, meinte er endlich, und doppelt gesehen? Diesen Esel hier schlage ich am besten ganz todt. Er wollt' mir jaft den Genickschlag geben, als er Schritte hörte, da machte er sich flugs aus dem Staube. Und dann wußt ich von nichts mehr und kam erst wieder hier bei Sanders zu mir selber.“

„Und was hattet Ihr denn bei Lieutenant Alting zu thun?“ fragte Romberg zerkürrt.

„Hat der Herr Hauptmann Ihnen nichts davon gesagt, junger Herr?“

„Nein, kein Wort.“

„Im, mit Lieutenant Alting, Sie kennen ihn doch.“

„Er war einige Male auf unserer Farm, als ich jaft abwesend war. Gesehen habe ich ihn niemals.“

„Richtig, mein alter Schädel brummt mir doch noch gewaltig,“ meinte Paulsen, einen ingrimmigen Fluch unterdrückend, „aber den Brief müssen wir erst haben. Der Lieutenant, — es sah schlecht mit ihm aus — gab mir heimlich den Brief für den Herrn Hauptmann, und band mir auf die Seele, ihn gut zu verpacken und wegen seinem Sohne, den er mit verlegten Papieren nach unserer Farm geschickt habe. Ihr könnt überfallen werden, sagte er ganz leise und mit einer gottjämmerlichen Angst. — mein Sohn hat einen schlimmen Anhang. — Joe Gaitton zum Exempel, sagte ich und er nickte mit einem tiefen Seufzer dazu. Na ich steckte den Brief zu mir und verließ das Wirtshaus. — Draußen trieben einige Sanders'sche Knechte ein halbes Duzend staltliche Ochsen daher, die für die Kinderform bestimmt waren, wir begrüßten uns und ich sagte leise: „Nehmt Euch in Acht, Jungens, Joe Gaitton der Pferdebieb, treibt sich hier wieder in der Gegend herum. Ihr wißt, daß er auch einen Mastochsen nicht verschmäht. — Wollten die Augen offen halten, sollt Dank haben, old boy! Wollten nur einen Brandy hinuntergießen, und dann weiter. Geht Ihr mit uns? Das lag nicht in meinem Plan, denn ich hat den alten Jimmy mit einem Brief nach der Kinderform zu nehmen und band's ihm auf die Seele, ihn sorgfältig zu bewahren, da er für seinen Herrn von größter Wichtigkeit wäre. Jimmy ließ den Brief zwischen das Futter seines Koes, das oben an einer Stelle gerissen war, gleiten und nachdem ich mich von der unteren Dichtigkeit der Nacht überzeugt hatte, ging ich meiner Wege. Da prallte ich an der Stallschwelle mit einem Gentleman zusammen, der mich scharf ansah. Es war der Sohn des dänischen Viehhändlers, ein wäster Geselle, der ganz darnach aussah, daß er gleich mit Revolver und Messer bei der Hand war. Er sah mich scharf an und fragte, ob ich auf Romberg's Farm zu Hause sei und ob ich —“

„Hört, alter Freund, Ihr seid verwundet, und ich bin zornig auf mich selber, Euch die lange Geschichte nicht geschent zu haben,“ unterbrach Romberg ihn hastig, „was gehen mich jene fremden Menschen an, die Euch armen Keil erst hingelockt und dann noch Banditen-Art niedergeschlagen haben? — Es muß eine nette Gesellschaft sein, und ich danke Gott, nicht damit zu thun zu haben.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“

„Aber ich muß dem Herrn Hauptmann den Brief abliefern.“



„Ich denke mir, daß meine Ochsenknechte bald da sein müssen,“ rief ihm Sander draußen zu, „hören Sie nur, Herr Romberg, es ist mir feststehend wie Peitschentall und Hölzgerkrei.“

„Es wird wohl seine Nichtigkeit damit haben,“ meinte der junge Farmer zerstreut. „Ihr Jimmy hat einen Brief von Paulsen in Verwahrung genommen, der für meinen Vater bestimmt gewesen ist. Ich muß nun wohl so lange warten, bis er hier ist, mein alter Paulsen ist hartköpfig, den kriegt ich nicht ohne den Brief mit zurück.“

„Sie haben ihm noch nichts gesagt?“

„Ich konnte es nicht übers Herz bringen, obwohl es nur eine Galgenfrist ist,“ seufzte Romberg. „Ach, Herr Sander,“ setzte er mit einer trostlosen Miene hinzu, „ich bin jung und kann arbeiten, was soll aber aus den beiden alten Leuten werden, die meinem Vater so lange treu gedient haben? Wie soll ich nur anfangen, meines Vaters Namen und Andenken unbeschadet zu erhalten.“

„Sie sollen darüber nicht grübeln, mein junger Freund!“ versetzte der wackerer Holzknecht, ihm die schwielige Hand auf die Schulter legend, „Donnerschlag, wofür sind wir denn Bandenleute, wenn wir uns nicht bestreben wollen hier im fremden Lande? Ein kleines Bündel Sorgen ist nicht zu verachten, das müssen wir Menschenkinder haben, damit wir uns nicht einspinnen in unsere traurigen Gedanken und darüber den Kopf verlieren. Ihr Vater war Offizier, der drüben für unsere deutsche Heimath gekämpft hat, — ich war ein Bursche von 20 Jahren und trat bei der Cavallerie ein, — glauben Sie nicht, daß so was uns hier draußen in der Fremde an einander fettert?“

„Aber ich?“ — fragte Romberg schelzchend, „was kann Sie an mich denn fetten? — Ich bin kein Deutscher, bin hier in Amerika geboren.“

„Ach was, Ihre Eltern waren Deutsche,“ unterbrach ihn Sander ungeduldig, „und haben Sie ganz deutsch erzogen. Deutsch ist Ihre Muttersprache, deutsch Ihr Charakter. Nein, Herr Romberg, Sie sind kein Yankee und werden's auch mein Lebtag nicht werden. Sehen Sie, Ihr Vater war das, was man hier einen echten Gentleman nennt, da gab's für mich nur noch einen, der sich mit ihm messen konnte, das war mein Rittmeister von Alting, Donnerschlag war das ein Mann!“

„Von Alting?“ fragte der junge Farmer aufmerksam werdend, „ist ja auch hier, Stellen Sie ihn so hoch wie meinen Vater?“

„Gott bewahre, den dänischen Lieutenant Alting meine ich ja nicht, der tougt in meinen Augen keine Bohne, weil er seinen Sohn zu einem Erbsaugenichts herausgezogen hat. Ich hab's mal im Wirthshause mit angehört, wie die beiden nämlich Vater und Sohn mit einander verkehrten, wie zwei Kneipenbrüder, die sich einander nichts übel nehmen, haarstrebend! Was mein Rittmeister ist, na, sie waren Brüder, der eine ein dänischer, der andere ein deutscher Vagabund, aber das war ein Mann, sag' ich Ihnen, — tapfer wie ein Held und sanftmüthig wie ein Kind, ein Edelmann wie's im Buche steht. Weiß nicht, warum dieser Lieutenant Alting damals seinen Abschied genommen hat, hier hat er's auf seinen grünen Zweig gebracht, und sein Junge, der sich mit allen Rowdies herumtreibt, noch viel weniger. Na, was geht's uns an, ein Jeder muß seine Haut selber zum Markte tragen. Das aber müssen Sie mir versprechen, Herr Romberg, mich nämlich als Ihren väterlichen Freund anzusehen, der stets bereit ist, Ihnen mit Rath und That beizuspringen. Geben Sie mir die Hand darauf, Sie wissen ja, daß ich's ehrlich meine, und justament wie Ihren Vater auch Sie in mein Herz geschlossen habe.“

Romberg reichte ihm bewegt die Hand, die Sander mit seiner großen schwieligen Rechten fest umschloß und mit der Bemerkung: „Ein Mann — ein Wort!“ kräftig schüttelte.

„Hallo!“ setzte er dann hinzu, „da kommen meine Leute.“

Die Peitschentall und lautem Hoho kamen die Knechte mit ihrer stolischen gebendten Schaar, von der die Mehrzahl der letzteren eine Art Hissel trug, da sich recht heimtückliche Exemplare darunter befanden.

„Nun, Jimmy, wie ist's unterwegs gegangen?“ fragte Sander den Ober-Treiber.

„All right, Mr. Sander!“ erwiderte dieser zu ihm tretend, während die anderen Knechte die Ochsen in die für sie bestimmten Hürden trieben. „Mussten aber doch unsere Augen und Ohren offen halten, weil der Joe Cotton wieder unsere Segel unsicher machen sollte, wie der alte Paulsen von Rombergs Form mir redete. Goddam, er hatte Recht, der Halunke war frech genug, uns am lichten Tage ein Stück Vieh auf die Seite zu bringen, — jammed, Mr. Sander, wir haben ihm einen Denkzettel gegeben, er kommt so leicht nicht wieder dierher.“

„Ich werd's dem Sheriff schreiben,“ erwiderte Sander kaltblütig, „dem Burschen muß das Handwerk jetzt ma. gründlich gelehrt werden. Ich kalkulire, daß dem Vieh nichts Schlimmes dabei passiert ist, Jimmy?“

„Nicht die Bohne, Sie! Hab' aber einen Brief vom alten Paulsen, den er mir in Verwahrung gegeben, schien Furcht vor Cotton zu haben, als ob der Schuft sich darum kümmerte. Es ist zum Kochen.“

„Vielleicht witterte er Geld darin,“ meinte Sander nachdenklich, „Paulsen ist auf meinem Grund und Boden niedergeschlagen und geplündert worden.“

„Dammned!“ rief Jimmy, „dann hat er's gethan, all right, Mr. Sander, — hier ist der Brief, Joe Cotton muß gehängt werden.“

Er griff in das offene Rockfutter und konnte nur mit großer Mühe den Brief, der sich unten versteckt zu haben schien, heraufholen, wo er allerdings nicht sauberer geworden war. Sander sah die Adresse und reichte Romberg den Brief. „Er ist an Ihren Vater gerichtet, also jetzt ihr Eigentum.“

Der junge Farmer nahm nicht, warf einen Blick auf die Adresse und meinte, daß er nun anspannen und mit Paulsen heimfahren wolle.

„Sagen Sie mir aufrichtig, wie es mit ihm steht, und ob es wirklich nicht so schlimm ist, — oder — oder — ach, mein Himmel, ich seh' es Ihnen an, — er ist todt, wozu es mir überbergen, Herr Romberg?“

Der junge Mann nickte stumm und aufstöhnend schlug der Alte die Hände vors Gesicht.

„Willst Du lieber noch einige Zeit hier bleiben, mein alter Freund?“ sagte Romberg, „Frau Sander meint, es wäre besser für Dich. Du hast dabei nicht die rechte Pflege.“

„Das ist Ihr Ernst nicht, Herr Romberg,“ erwiderte Paulsen, sich hastig die Thränen trocknend. „Ich gehöre auf unsere Farm und werde mich von den Schrammen auf meinem dicken Schädel doch nicht zurückhalten lassen von meiner Pflicht. Daß mein Hauptmann nun noch zuletzt hat schlecht von mir denken müssen, weil ich zu lange ausgeblieben bin —“

„Nein, Alter, darüber kannst Du ruhig sein,“ fiel Romberg ein, „er hat sich nach Dir, seinem alten Kameraden gefehlt, das ist wahr, aber Dein Ausbleiben nicht übel gedeutet.“

„Gott sei Dank!“ seufzte der alte Mann, der Gedanke hätt' mich umgebracht, junger Herr! Aber den Brief müssen Sie nun beachten und auch lesen, ja, ja, auch lesen, weil er sehr wichtig ist, wie Lieutenant Alting mir sagte. Aber nun lassen Sie uns heimfahren, ich bin nicht krank, nur ein bißchen dumpf im Kopfe, die Schrammen hat Frau Sander zugestrichelt.“

Romberg schob den wichtigen Brief, der eine unheimliche Angst auf seine Brust wälzte, in die Tasche und ging wieder hinous, um selber anzupacken, während Paulsen sich etwas schwankend erhob und dann stumm aufgerichtet das Haus verließ. Ein Händedruck für den göttlichen Wirth und seine Frau genügte als Dank und mit einer verächtlichen Geberde wies er das Ansinnen, sich in die mitgebrachten Betten zu legen, zurück, indem er sich neben seinen jungen Herrn setzte, den er von Kindesbeinen an behütet und geliebt hatte. Sein Hauptmann hatte ihm in der Schlacht bei Jofsted das Leben gerettet, eine That, die Unteroffizier Paulsen ihm tausendfach vergolten hatte, als dieser, der keine Angehörigen besaß, sein kleines vererbtes Grundstück verkaufte und mit seinem geliebten Hauptmann das Vaterland verließ, um ihm seitdem in aufopfernder Treue zu dienen. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* Ein Polizeikommissar als Räuberhauptmann. Eine Kriminalgeschichte, wie sie überhaupt in den Annalen der Verbrechensstatistik wohl kaum finden dürfte, beschäftigt derzeit die belgische Hauptstadt und verfest ihre Bewohner in eine geradezu fieberhafte Aufregung; der Polizeikommissar Alexander Courtois, welcher 20 Jahre lang im Dienste der hauptstädtlichen Polizei stand, wurde Dienstag früh als Chef einer großen Nord- und Diebesbande verhaftet. Das letzte Verbrechen, welches zur Verhaftung des Polizeikommissars führte, war die unter mysteriösen Begleiterscheinungen erfolgte Ermordung der reichen 80jährigen Rentnerin Baronin Herry. Am Morgen des 28. April wurde die alte Dame in ihrer Wohnung, in der Rue de l'Arche Benit in der Vorstadt Juelles, erdrosselt aufgefunden. Der 79 Kilogramm wiegende eiserne Geldschrank, in dem sich Baargeld und Werthpapiere im Betrage von 30—40,000 Francs befanden, war verschwunden und wurde zwei Tage später, bis Jachalt entleert, auf einem freien Felde in der Vorstadt Anderlecht gefunden. Trotz aller polizeilichen Nachforschungen hatte man anfänglich keine Spur von den Mörder, die ihre Mordthat mit der unglaublichen Kühnheit verübt hatten. Denn die Baronin Herry wohnte nicht bloß mit ihrem vierzigjährigen Sohne, sondern auch noch mit drei Bedienten und einem größeren weiblichen Personal zusammen, von denen jedoch Niemand von der Mordthat oernehmen hatte. Auch die Befriederung des eisernen Geldschrankes von Juelles nach Anderlecht, ein Weg, der bei der Entfernung dieser beiden Vorstädte mindestens zwei Stunden in Anspruch nahm, war eine sehr schwierige Arbeit, deren Gelingen auf die außerordentliche Geschicklichkeit der Mordgesellen schließen ließ. Nur soviel konstatarie die Polizei, daß am Tage nach dem Verbrechen in der Wechselstube Raes in der Rue de la Croix de Fer ein elegant gekleideter Mann erschien, welcher sich Artillerie-Hauptmann Lesere nannte und eine Anzahl Werthpapiere verkaufte, welche später als vom Raubmorde bei der Baronin Herry herabher erkannt wurden. Die Nachforschungen nach diesem Verkäufer führten nun zur Verhaftung des Polizeikommissars Alexander Courtois, welcher, obwohl nicht mehr in activen Diensten stehend, doch noch sehr enge Beziehungen zur hauptstädtlichen Polizei pflegte. Zwei Brüsseler Geheimpolitisten erkannten in der Personbeschreibung des angeblichen Hauptmanns Besore den ihnen wohlbekannten Polizeikommissar, der bald nach seiner Verhaftung von dem Wechselstubenbesitzer Raes, von dessen Beamten und schließlich auch von einem in der Wechselstube zufällig anwesenden Klienten Namens Blond als der Verkäufer der bei der Baronin Herry geraubten Werthpapiere erkannt wurde. Courtois leugnete anfangs hartnäckig und stellte sich als Opfer einer verhängnißvollen Verwechslung hin. Aber in seinem von ihm gemietheten Hause zu Bovenal bei Brüssel wurden die noch fehlenden, bei der Baronin Herry geraubten Werthpapiere aufgefunden und so sah sich Courtois zu einem Geständniß genöthigt, welches ihn zu einem wahren Räuberhauptmann stempelt. Er organisirte seit Jahren, also auch während seiner Dienstzeit als aktiver Polizeikommissar, eine förmliche Verbrecherbande, welche große Diebstähle ausführte und, wie man aus dem Falle Herry ersieht, auch vor einer Mordthat nicht zurückschreckte. Wie viele Mitglieder diese Bande zählte, läßt sich vor Abschluß der schwebenden Untersuchung noch nicht sagen. Ihre Zahl wird aber schon jetzt auf ca. 20 geschätzt. Ihr Haupt und Führer, der Polizeikommissar, war selbstverständlich infolge seiner amtlichen Stellung in der besten Lage, seine Helfershelfer vor jeder Behelligung durch die Polizei zu schützen. Die Behörden haben namentlich die Gewißheit, daß Courtois thatsächlich alle großen Diebstähle der letzten Jahre in Brüssel leitete, insbesondere die kolossalen Juwelendiebstähle im Palaste des Grafen von Flandern. Bekanntlich wurden der Gräfin von Flandern, der Schwägerin des Königs der Belgier, in der Nacht vom 1. zum 2. Febr. 1893, während sie im Brüsseler Königspalaste auf dem Hofballe weilte, sämtliche Juwelen im Werthe von 2 1/2 Millionen Francs gestohlen. Auch dieser sensationelle Diebstahl wurde mit solcher Geschicklichkeit ausgeführt, daß die Polizei die Thäter nicht zu entdecken vermochte. Jetzt ist das Räthsel gelöst. Der Polizeikommissar Courtois, welcher mit einer ehemaligen Kammerzofe der Gräfin von Flandern verheiratet ist, vollführte selbst mit Hilfe einiger Diener den Diebstahl. Einer jener Helfershelfer,

ein mehrfach abgestraftes Individuum, Namens Pierre Dauze, genannt Picti Saot, hat dem Untersuchungsrichter Wellens alle Einzelheiten jenes großen Juwelendiebstahls mitgetheilt. Andere Zeugenaussagen bestätigen diese Angaben, so daß Courtois, der ohnehin nichts weiter zu verlieren hat, wohl bald auch in dieser Diebstahlsangelegenheit ein volles Geständniß ablegen dürfte. Weitere Enthüllungen sind noch über diese Mord- und Diebesbande und die von ihnen im Laufe der Jahre ausgeführten Verbrechen zu erwarten, und man begreift daher, daß man den Ergebnissen der im Zuge befindlichen Untersuchung mit der größten Spannung entgegenfieht.

\* Unschuldig verurtheilt. In Graz ist jetzt die Unschuld zweier vor 18 Jahren wegen Verabreichung und Ermordung eines Postilans zu lebenslanger Haft verurtheilten kroatischen Bauern an den Tag gekommen. Einer starb bereits noch siebzehnjähriger Haft, der andere wickelte aus dem Kerker unzählige Bittgesuche, alle mit seinen Unschuldbekräftigungen angefüllt. Erst der gemeldete Monstreprozeß gegen die Stenzerer Räuberbande, die auch jenes Verbrechen verübte, lenkte die Aufmerksamkeit auf den fortwährenden Petitionirenden und veranlaßte eine Revision des Strafverfahrens gegen ihn.

\* Der Stadt-Luckenwalde ist von dem verstorbenen Fabrikbesitzer Wilhelm Heinrich die Summe von 1215000 M. vermacht worden. Außerdem hat der Verstorbene noch 145000 Mark für kirchliche Zwecke, für die Armen, für den Gutsbau-Vereinsverein, für das Rettungshaus in Alderhög und für die Arbeiter der Gebr. Heinrichschen Fabrik ausgesetzt. Ein Bauplatz ist von dem Erblasser schon bei Lebzeiten für die Errichtung eines „Gebrüder Heinrich-Hospitals“ erworben worden.

\* Das betrunkene Fingelkind. Einige Zehncumpare kehrten in Paris von einem Glöze heim. Einer unter ihnen, ein ganz kleiner Knirps, war so arg angetrunken, daß er die Zunge nicht mehr rühren konnte. Der Zufall führte die Schaar, die ihren Zwerg halb trug, halb schleppte, in die Nähe des Fingelhauses. Ein teuflischer Gedanke bemächtigte sich dabei der ergrigten Köpfe. Sie nahmen den Knirps sofort in Arbeit, entkleideten ihn und bringen ihn, der in seinem Zustande keine Ahnung von dem Dubsenstück hat, dessen Opfer er wird, in den Korb der Nische, welcher zur Aufnahme der Säuglinge stets bereit gehalten und, durch eine einfache Vorrichtung nach innen geschoben, sofort von der Pförtnerin in Empfang genommen wird. Diese wollten eben das arme verlassene Wesen, welches um göstliche Aufnahme zu stehen schien, in ihre Arme nehmen, als sie — beim Scheine des Lichts vor Ueberraschung zurückschreckte. Dieser Säugling war denn doch schon zu ausgewachsen und, wie sein Zustand bewies, mehr auf Wein als auf harmlose Milch geacht. Es dauerte lange, bevor Jener sich so weit ernährt hatte, daß er, nothdürftig beleidet, sein richtiges Heim aufsuchen konnte.

\* Eine, die etwas vertragen kann. Der „Pfalz-Courier“ berichtet folgendes: In Giebelberg bei Pforzheim in der Oberpfalz hat ein Bauernmädchen im Wirthshaus 21 Seidel Bier verlitigt und dann noch den Wirth durchgeprügelt. — Ja, ja, die Bierbockern!

\* Am das große Loos gekommen ist bei der letzten Ziehung der preussischen Klassenlotterie auf recht unangenehme Weise ein Destillateur J. in Berlin. J. spielte mit einem anderen Herrn zusammen ein Viertel-Looß, welches bei der neuen Vertheilung der Loose in die Hände eines Hallenser Collecteurs gelangt war. Bei der dritten Klasse nun vergaß J., das Loos rechtzeitig zu erneuern, und als er später bezahlen wollte, erfuhr er, daß es bereits in den Besitz eines Anderen abgegangen war. Der beschriebt nun seinen Schreck, als er jetzt erfährt, daß jenes Loos in der letzten Ziehung mit dem Hauptgewinn von 500000 Mark herausgekommen sei. Der Destillateur lebt zwar in guten Verhältnissen, doch ist es immerhin selbst für einen gutsituirten eine recht unangenehme Sache, auf solche Weise um ein Achtel vom großen Loose gekommen zu sein.

\* Der Humor verläßt den Berliner auch in kritischen Lagen nicht. Vor einigen Tagen entstand in der Lützowstraße ein Feuer dadurch, daß einer Frau, die mit dem Kräußeln ihres Haars beschäftigt war, der brennende Spiritusbehälter zu Boden fiel und die Möbel in Brand setzte. Die herbeigerufenen Feuerwehrlöschleute mit dem Aufräumen in seiner Wohnung beschäftigt fand, meinte er mit einem Blick auf seine halb ohnmächtige Frau: „Na, nu brennen Sie ihr man auch gleich die Haare fertig!“

\* Umkehren war nie seine Sache. Als der greise Held Blücher, der tapfere und volksthümliche „Marschall Bornwärd“, in Kreisblowig auf dem Sterbebette lag, besuchte ihn Friedrich Wilhelm III. mit seinen beiden ältesten Söhnen und sprach zu ihm von „Hoffnung auf Wiedergenesung“. Blücher erwiderte ruhig: „Ew. Majestät wissen wohl, mein Weg geht stets vorwärts; ich fühle, daß ich nicht mehr weit vom Ziele bin, und — umkehren war nie meine Sache.“

\* Wörtlich befolgt. Weßhalb trinken Sie denn Ihr Bier durch einen Strohhalm, Herr Huber? — „Ja wissen's, der Arzt hat mir strengstens verboten, jemals ein Glas anzurühren.“

\* Zur Vertheidigung. Richter: „Was veranlaßte Sie, in dem Parterresfenster einzustiegen?“ — „Herr Gerichtshof's Treppensteigen wiew mir seit einiger Zeit schwer!“

\* Selbstmord eines neunzigjährigen Greises. Durch Erlängen machte ein neunzigjähriger Greis, der Rentier Karl Fernhard, in der Wohnung seines Schwiegerohnes in Berlin seinem Leben ein gewaltthames Ende. Da keinerlei Motive für die That vorhanden sind, so kann nur angenommen werden, daß Fernhard in einem Anfall von Lebensmüde sich entleibt hat.

### Marktbericht.

Dresden, 29. Mai. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen, weiß, neu 156—163 M., do. braun 155—162 M., Roggen, neu 123—127 M., Gerste 135 bis 145 M., Hafer 130—140 M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Centner 2 M. — Pf. bis 2 M. 20 Pf. Butter per Kilo 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 40 Pf. Heu per 50 Kilo 2 M. 90 Pf. bis 3 M. 20 Pf. Stroh per Schock 24 M. — Pf. bis 25 M. — Pf.

Meizen, 30. Mai. Butter 1 Kilo 2,16—2,32 M. Ferkel 6 Stück 8—11 M.

### Frachtbriefe

empfehlen die Druckerei ds. Bl.  
**Kartoffeln**  
verkauft à Ctr. 1 M. 70 Pf. Ernst Pinkert.



# Portland = Cement

(Marke Hemmor)

empfehlte als eine der besten Qualitäten billigt

## Sommer - Abonnement - Konzerte betr.

Einem sehr geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend theile ich hierdurch ganz ergebenst mit, daß in diesen Tagen die Abonnements-Liste circuliren wird und bitte ich um freundliche Abnahme von Abonnement-Karten.

Wilsdruff.

Hochachtungsvoll  
Emil Römisch, Stadtmusikdirektor.

## Dr. Zeitlers seife

Deutsch. Reichs-Patent  gesetzl. reg. Schutzmarke

ist das beste für Wäsche und sonstigen Hausgebrauch; vereinigt höchste Waschkraft mit grösster Milde; liefert blendend weisse, geruchlose Wäsche, eignet sich namentlich für Wollstoffe vorzüglich; ist ausgezeichnet als Hand- und Badeseife für Gross und Klein.

Niemand wird einen Versuch bereuen.

En gros zu beziehen durch

Georg Schicht in Aussig a. Elbe.

In Wilsdruff zu haben bei  
Herrn Paul Kletzsch.

Th. Ritthausen.

## Zahnkünstler Melzer

Ist Dienstag, den 2. Juni im Hotel Adler hier zu sprechen. Vorherige Bestellungen nimmt entgegen

H. Hörig.



Ein Transport junger starke Kühe mit Kälbern sowie hochtragende stehen zum Verkauf bei Robert Morgenstern, Wilsdruff, am Markt.

## Norddeutscher Lloyd Bremen.

Dampferverbindung mit allen Welttheilen.

Näheres wegen Personen-Beförderung durch:  
G. A. Ludwig, Hauptagent,  
Marienstr. 18, Drei Mägen, Dresden.

## Eine hochtragende Kuh

sieht zum Verkauf Kneipe No. 34 bei Sora.

Nächsten Freitag, d. 5. d. M. soll

## ein Schwein

verpfundet werden. à Pfd. 50 Pf. Kaufbach No. 3.

Nächsten Freitag, den 5. Juni, von früh 7 Uhr ab soll ein Schwein verpfundet werden. à Pfd. 50 Pf. R. Menzel, Kaufbach.

## Gute Speisefkartoffeln

aus der Feime verkauft Moritz Rossberg.

Nächsten Freitag von 1 Uhr an wird bei Unterzeichnetem ein Schwein verpfundet. Fleisch 50 Pf., Wurst 60 Pf. A. Otto, Kaufbach.

Eine Kinderwagendecke wurde gefunden und abzuholen bei Hermann Birkner am unteren Bach.

## 10—15 Tischler

finden sofort Beschäftigung in der Möbelfabrik C. A. Klemm.

Ein ordentliches, fleissiges Mädchen im Alter von 15—17 Jahren wird bis 1. Juli zu häuslicher Arbeit gesucht. Näh. zu erfahren ist d. Exp. d. Bl.

## Ein kräftiges Mädchen

aus guter Familie, nicht unter 16 Jahren, wird als Stuben- und besseres Kindermädchen zum 15. Juni e. g. gesucht. Kenntnisse im Plätten und Nähen erwünscht. Lohn 15 Mark. Frau Buchdruckermeisterin Künzsch, Meissen.

## Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend 7/8 Uhr Uebung. Später Versammlung im Rathskeller. Das Commando.

## Dank.

Anlässlich unserer Hochzeit sind uns sowohl am Vorabend wie am Trauungstage seitens der Gesangsvereine „Sängerkränz“ und „Anatron“ durch Darbietung von Ständchen, sowie von lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten durch sinnige Geschenke und herzlichste Gratulationen so überaus zahlreiche Beweise von Liebe und Achtung entgegengebracht worden, daß wir uns veranlaßt fühlen auch an dieser Stelle herzlichsten Dank auszusprechen. Gleichzeitig rufen wir beim Scheiden von Wilsdruff Allen ein herzliches „Lebewohl“ zu. Manti bei Meisa.

Reinhold Erdmann.  
Clara Erdmann, geb. Ros.

Heute Nacht 1/1 Uhr erlöste Gott unser liebes Gretchen von ihrem kurzen aber schweren Leiden durch den so plötzlichen Unglücksfall im zarten Alter von 3 1/2 Jahren. Dies zeigen schmerzerfüllt an Wilsdruff, d. 1. Juni 1896 die tieftrauernden Eltern Ernst Richter und Frau.

## Kathreiners Malzkaffee



wird nur in solchen Packeten verkauft.

## 16—18,000 Mark

sind auf sichere Hypothek auszuliehen. Näh. in der Exp. d. Bl.

## Verzinkt Drahtgeflecht

in allen Weiten, Stärken und Höhen. Stacheldraht, sowie Krampen empfiehlt die Eisenhandlung von Otto Starke, Wilsdruff.

Die beste Sense ist stets die billigste!

## DEUTSCHE REICHSSSENSE



In allen Grössen & Facons. bis jetzt auf dem Markt gebrachte Sensen durch ihren grossartigen und besonders lange anhaltenden Schnitt. Preisgünstig auf vielen Ausstellungen. Niederlage bei:

Otto Starke,  
Wilsdruff, am Markt.

## Alle Sorten Draht und Drahtnägel

empfiehlt Otto Starke, Wilsdruff, Markt.

## Vertilgung aller Insekten:

Camphor, Moschus, Camphorin, Insektenfeind, Naphtalin, Naphtalin-Papier, Mottenkraut, Mottenpfeffer, Zacherlin, Radikaler Wanzentod, bestes Dalmatiner Insektenpulver

in Schachteln à 25, 35 und 50 Pf., sowie ausgewogen empfiehlt Paul Kletzsch, Drogen- und Farben-Handlung.

## Erbtheilungshalber

ist in Coswig ein Hausgrundstück mit einem Obst-, Gemüse- und Blumengarten, auch für jedes Geschäft passend, an der Dresden-Melchnerstrasse gelegen, sofort zu verkaufen.

Näheres Gauernitz No. 38.

## Ein Pferd

(braun) ist als überzählig sofort zu verkaufen. H. Philipp, Hintersgersdorf.

## Wagen-Verkauf.

Ein Wagen (Zweispänner) mit eisernen Räder ist billig zu verkaufen im Gut No. 25 in Mohorn.

## 4 Stallschweizer

mit guten Zeugnissen suchen sofort und 1. Juli Stellung durch Oberschweizer Niggeler, Wilsdruff, Neumarkt 170.